

# LEHRKUNST!

NEWSLETTER 1 / 2024

## EDITORIAL



*Was lange währt... wird richtig gut! Im Herbst 2013 – nein, das ist kein Schreibfehler – entstanden in der Lehrkunstwerkstatt am Basler Gymnasium Leonhard viele Stunden Filmmaterial. Ein Film über die Lehrkunsdidaktik in Theorie und Praxis sollte daraus werden – doch die dann auftauchenden Schwierigkeiten waren für niemanden vorhersehbar. Mehrmals stand das Projekt fast vor dem Aus, doch schlussendlich ist es gelungen: Vor wenigen Wochen fand tatsächlich die Filmpremiere statt, das Resultat, für das auch neues Material gedreht wurde, ist eindrucklich. Ein Film, der in allen Schulen gezeigt werden sollte, denn in ihm wird deutlich, wie im Unterricht Bildung, Erziehung und Didaktik als Einheit realisiert werden können – und genau das ist doch der Kernauftrag der Schule, oder?*

*Roger Morger berichtet in seinem Beitrag von der Entstehungsgeschichte des Films, die ihrerseits ausreichend Anlass böte für eine eigene Verfilmung (S. 4–5).*

*Zuvor kommentiert Hartmut Schrewe das 2022 erschienene und u.a. von Marc Müller herausgegebene neueste Wagenscheinbuch: „Wagenscheins Pädagogik neu reflektiert“ (S. 2–3). Die Gründung eines neuen, informellen Gesprächskreises zum sehr ambigen Begriff des Phänomens schlagen Tilman Grammes u.a. vor – Achtung: Die ersten drei Online-Sitzungen sind schon terminiert, gerne auch spontan reinschnuppern, Anmeldung nicht nötig! (S. 3)*

*Schliesslich ist der Abschluss dieses Newsletters zugleich der Beginn des nächsten: Ulrike Harder und Manuel Hermes tauschen sich dialogisch darüber aus, was denn im Lehrstück zu Goethes Italienischer Reise eigentlich das Kategoriale im Sinne Wolfgang Klafkis sein könnte. Spannend ist das schon deshalb, weil beide über Klafki promovierten: Ulrike 2012, Manuel 2023. Ihr Gespräch ist so ergiebig, dass ein Newsletter dafür nicht ausreicht und sie es im nächsten fortsetzen werden.*

*Wie immer freuen wir uns über Rück-mail-dungen (redaktion@lehrkunst.org), noch mehr allerdings über persönliche Treffen: Vielleicht an der Hauptversammlung? Oder der Kulturwanderung? Oder der Summer School? Alle Termine auf der Rückseite.*

*Viele Grüsse von der Redaktion „Newsletter“!*



Müller, M.; Schumann, S. (Hrsg.) (2022): **Wagenscheins Pädagogik neu reflektiert.** Mit Martin Wagenschein Bildungserfahrungen verstehen und unterstützen. Münster: Waxmann.

Open-Access-Publikation:  
[waxmann.com/buch4503](http://waxmann.com/buch4503)

## IMMER WIEDER: Staunen Fragen Verstehen

Hartmut Schrewe

*Die grosse Wagenschein-Biografie fehlt leider bis heute, aber Horst Rumpf, Hans Christoph Berg und viele andere öffnen immer wieder unseren Blick auf Wagenscheins Aktualität und seine andere Art der Weltzuwendung („Lehrkunst im Traditionsstrom – dank Wagenschein“). Vor etwas über einem Jahr (2022) ist nun ein Sammelband erschienen, der dieses Augenöffnen ebenso vermag: „Wagenscheins Pädagogik neu reflektiert“ (herausgegeben von Marc Müller und Svantje Schumann). Eine Biografie Wagenscheins kann er zwar nicht ersetzen, doch der Band ergänzt die zahlreichen Publikationen von und über Wagenschein reichhaltig und kenntnisreich. Mit Peter Buck („Einwurzeln und Verdichtung – Wagenschein Lecture 1993 in Leipzig“) könnte der Titel dieses Buchs auch sein: Wer war und was wollte Wagenschein?*

„Was mich antrieb war ja die Pädagogisierung des Physikunterrichts. Was hier aufbrach, deute ich als das Umgekehrte, den Versuch einer Physikalisation der Pädagogik“, beschreibt Wagenschein in seiner pädagogischen Autobiographie „Erinnerungen für morgen“ (S. 101) die schier tragische Fehlentwicklung, praktisch alles mithilfe physikalischer Methoden erklären und ausschöpfen zu wollen. Wagenscheins Ausweg: „Das ruhige genetische Suchen und Finden und seine Gründlichkeit, die im Einzelnen aufs Ganze geht (...). Das ‚Ineins‘ von Physik und Pädagogik, das ‚Ineins‘ von der Frühzeit der Physik und der Frühzeit des kindlichen, des von Schulwissen noch unbefangenen Denkens.“ Rumpf (in „... zäh am Staunen“) und noch mehr Berg griffen dies auf und skizzierten ihrerseits mögliche Schritte zu einer Überwindung dieses Missverständnisses: „Kann ‚Wagenschein‘ normalschulgängig werden und Normal-schulen wagenscheinfreundlich?“

Ähnlich wie in Wagenscheins Autobiografie geht es den Herausgebern von „Wagenscheins Pädagogik neu reflektiert“ zunächst darum, die Vergangenheit zu verstehen. In drei Kapiteln wird folgenden Fragen nachgegangen: Durch wen und wodurch wurde Wagenschein inspiriert? – Was sagte, schrieb und lehrte Wagenschein? – Was entstand aus der Auseinandersetzung mit seinen Gedanken? Umfassend und sehr gründlich werden zentrale Texte und Quellen Martin Wagenscheins in Auszügen dokumentiert, z. B. „Erinnerungen für morgen“ – „Ver-

stehen lehren“ – „Rettet die Phänomene“ – „Kinder auf dem Wege zur Physik“ u. a.

Es folgen rund 20 faszinierende Interviews, Reflexionen und Erinnerungen von Personen, die mit Wagenscheins Werk oder Person im Laufe vieler Jahre in Verbindung standen. Alle Beiträge orientieren sich an vier Bereichen: Haben Sie Wagenschein persönlich kennengelernt? – Wo hatten Sie die erste Berührung mit ihm oder seinen Texten? – Welche Gedanken haben Sie ganz besonders inspiriert? – Auf welche Weise sind seine Ideen und Vorschläge in Ihre eigene Arbeit eingeflossen?

So vielseitig die individuellen Antworten sind, alle orientieren sich an Wagenscheins Grundsätzen: Verlangsamung – Vereinfachung – Vertiefung; oder m. a. W.: Wissen braucht Mass – Lernen braucht Ziele – Bildung braucht Zeit.

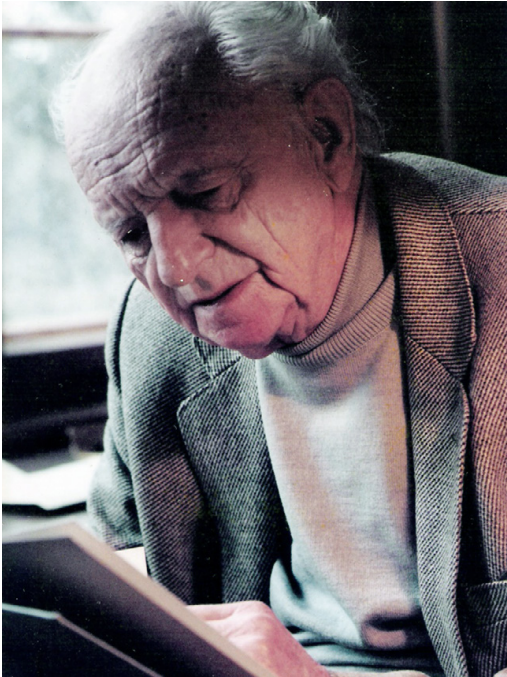
Der zweite Teil des Buches ist der Gestaltung der Zukunft gewidmet und bezieht sich primär auf Beiträge anlässlich der online durchgeführten Wagenscheintagung 2021 zu dessen 125. Geburtstag, die eine Wiederbelebung der Tradition von Wagenschein-Symposien und Publikationen zu seinen Geburtstagen, Preisverleihungen o. ä. Anlässen darstellt. Erwähnt seien die Veranstaltungen und Aufsätze zu Wagenscheins 80. (Berg: „Zwischenbemerkung“, in Neue Sammlung 1976), seinem 90. (Berg: „Dank Wagenschein“, in Neue Sammlung 1986) und zum 100. Geburtstag (Symposium der TH Darmstadt und Goethe-Universität Frankfurt 1996).

### „Das ruhige genetische Suchen und Finden und seine Gründlichkeit, die im Einzelnen aufs Ganze geht (...).“

In allen Beiträgen wird deutlich, dass auch heute noch die wesentlichen Anliegen Wagenscheins hochaktuell sind, dass sie in Praxis und Forschung sinnvoll integrierbar sind und gerade für die künftigen gesellschaftlich und schulisch-alltäglichen Herausforderungen weiterentwickelt werden können. Neben den bewährten, konzeptionell wagenschein’schen Handlungsfeldern, geht es in diesem Teil erfreulicherweise auch um neue Fragen. So setzen sich Uwe Hericks und auch Lutz-Helmut Schön mit dem genetisch-sokratisch-exemplarischen Lehren und den Herausforderungen für eine professioneller orientierte Lehrerbildung auseinander. Die Aktualität der Pädagogik Wagenscheins für den Sachunterricht wird ausgehend vom „Vorrang des Verstehens“ (Walter Köhnlein und Siegfried Thiel) genau

**HARTMUT SCHREWE** war von 1958 bis 1961 Student bei Martin Wagenschein in Darmstadt-Jugenheim. Später wurde er Lehrer u. a. an der Gesamtschule Battenberg (1961–1970), Rektor a. A. in Fritzlar und anschliessend erst Schulrat, dann Dezernent in den Staatlichen Schulämtern Borken und Marburg. Nach einem Fulbright-Stipendium (1980/81) für die Columbia University, Graduate School of Education (Teachers College), New York und der Stanford University, Graduate School of Education, Humanities and Science, Palo Alto (CA) wurde er 1986 zum Leiter des Staatlichen Schulamts der Region

Lahn-Dill und Limburg-Weilburg berufen (bis 2003). Er war ferner Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung (DGBV) (1996–2000), Mitglied im Herausgeber-Beirat der Pädagogischen Führung (PädF), Berater im Bereich europäischer Gewaltpräventionsprojekte für die EU in Brüssel (2002–2005), Laienrichter am Jugendschöffengericht Marburg (2007–2012). Bis heute ist Schrewe Lehrbeauftragter am Institut für Schulpädagogik der Philipps-Universität Marburg. Wie stark die Begegnung mit der Pädagogik Wagenscheins ihn geprägt hat, kann man in dem hier rezensierten Buch nachlesen (S. 271–280).



so intensiv bearbeitet wie die Darmstädter Wagenscheintradition im Bereich der Allgemeinen- und Berufspädagogik durch Peter Euler (Wagenscheinpreisträger 2023) und Harald Bierbaum (Verstehen-Lehren, 2013), die mit dem Umzug des Wagenscheinarchivs an die TU Darmstadt vor einigen Jahren nun intensiv weitergeführt wird.

Die Weiterentwicklung der Lehrkustdidaktik im Kontext von Wagenscheins Lernkultur wird besonders im spannenden Gedankenaustausch zwischen Hans Christoph Berg mit Marc Müller deutlich („Wagenscheins didaktische Werke haben mich überzeugt“). In einer Reihe weiterer kreativer Beiträge sowohl im ersten als auch im zweiten Teil werden Lösungsperspektiven identifiziert und kommuniziert, Wagenscheins didaktische Ansätze im schulischen Alltag zu realisieren. Wenn auch zum Zeitpunkt der Publikation des Buchs noch nicht erschienen, sei an dieser Stelle besonders empfehlend auf die filmische Dokumentation „Lehrstückunterricht – Sechs Einblicke und Interviews verwiesen“ (vgl. den Bericht zur Premiere des Films auf den S. 4/5 in diesem Newsletter), in dem u.a. Mario Gerwig und Susanne Wildhirt zentrale Rollen spielen. Er bietet eine weiterführende, vertiefende, praxisorientierte Hilfestellung •

Foto: Christoph Raebiger

## LEHRKUNSTBLITZE



### DAS UNMITTELBARE das Phänomenale

*Tilman Grammes, Michael Jänichen  
& Marc Müller*

*In der lehrkustdidaktischen Kompositionslehre steht am Anfang ein natürliches Phänomen, dessen Sogwirkung die Lernenden „gefangen nimmt“. Es wird als „erstaunlich“, „geheimnisvoll“, „aufregend“ oder als „volle Wirklichkeit“ eines Gegenstandes umschrieben. Solche Attribute machen bereits deutlich, dass „Phänomen“ ein vieldeutiger Begriff ist, der in unterschiedlichen Kontexten jeweils anders verwendet wird. Es konkurrieren phänomenologische, phänomeno-graphische, phänomen-affine oder phänomen-orientierte Ansätze. Voraussetzungsreiche Referenzkonzepte sind u. a. Lebenswelt, Erfahrung, Wahrnehmung und Gestaltsehen (Morphologie), oder ganz allgemein menschliche Erkenntnisweisen (Epistemologien), die Weltverhältnisse begründen. Jedenfalls gehört die Frage, was denn hier und jetzt jeweils genau das Phänomen sei, zur DNA der Lehrkustdidaktik.*

Vor diesem Hintergrund hat sich ein informeller Gesprächskreis gebildet, der dieser Frage systematisch und ergebnisoffen nachspüren möchte: Was „ist“ überhaupt ein Phänomen? Unsere Sondierungen sollen interdisziplinär ganz unterschiedliche Fachgebiete durchstreifen. An den einzelnen Abenden sollte zunächst jeweils ein Unterrichtsfach im Zentrum stehen. Dabei können ein oder mehrere schon vorliegende Lehrstücke als „Wetzstein“ dienen, aber auch theorieorientierte oder experimentelle Zugänge gewählt werden.

Einen Problemaufriss kann der Vortrag „Kulturgenetisch lehren und lernen in den Naturwissenschaften (und anderswo)?“ (Marc Eyer, Bern) auf der diesjährigen Wagenschein-Tagung (27.04., 13-14 h), bieten: Auch die ersten drei Folgetermine für online Videokonferenzen

(Zoom) stehen bereits fest, immer montags 20–22h mit einem offenen Ankommen ab 19.30h (siehe Infobox).

Als Wissensspeicher gibt es ein ausführliches Protokoll, das öffentlich auf der Lehrkunst-Webseite zugänglich sein wird, sodass für thematisch punktuell Interessierte auch Zuschaltung zu Einzelterminen gut möglich ist. Eine Zwischenbilanz könnte auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Lehrkustdidaktik („Summer School Lehrkustdidaktik“) in Bern 20.–22.9.2024 gewagt werden. Wenn das Vorhaben aussichtsreich erscheint, könnte daraus in einer zweiten und erweiterten Runde im Sommer 2025 eine lehrkustdidaktische Ringvorlesung, eventuell in Zusammenarbeit mit einer Universität, oder ein Sammelband hervorgehen. Denn in vielen weiteren Fachdidaktiken gibt es bereits verstreute phänomenorientierte Ansätze – in Religion, Musik, Astronomie, textilem Gestalten, morphologischer Allgemeiner Didaktik, phänomenologischer Erziehungswissenschaft ... •

#### GESPRÄCHSKREISE ZUM PHÄNOMENALEN

Videokonferenzen, immer montags 20–22h mit einem offenen Ankommen ab 19.30h

##### 27.5.2024

Gesellschaft – eine imaginäre Institution? (Hinrich Kindler, Hamburg)

##### 10.6.2024

Natur phänomenologisch verstehen (Marc Müller, Berlin)

##### 24.6.2024

Die Vielschichtigkeit geographischer Phänomene im Raum (Michael Jänichen, Bern)

Bitte Aktualisierung der Termine & Links auf der Lehrkunst-Webseite beachten.

WAGENSCH-  
TAGUNG 2024  
27.4.2024, 13–14h  
online:  
[fhws.ch/plattformen/  
wagenschein-tagung](https://www.fhws.ch/plattformen/wagenschein-tagung)



## Der neue Film: „Lehrstückunterricht – sechs Einblicke und Interviews“

Von Roger Morger

*„Wie wäre es, gebildet zu sein?“ – An diese höchst produktive Titelfrage, 2005 in einem wunderbaren Essay von Peter Bieri aufgeworfen, fühlt man sich erinnert, wenn man den bereits zweiten Film der „Basler Vereinigung zur Förderung der Lehrkunst“ mit dem Titel „Lehrstückunterricht“ gesehen hat. Der gut 100-minütige Streifen erlebte am 11. März 2024 im Gymnasium Leonhard in Basel seine erfolgreiche Premiere, ebenda, wo das Filmteam um den Regisseur Reinhard Kahl vor gut zehn Jahren die Aufnahmen während einer Woche gedreht hatte.*

### IM FOCUS



Während der erste, 2019 vollendete Film mit dem Titel „Mit Euklid am Sechsstern“ das Beweisen verstehen den exemplarischen, genetischen und dramaturgischen Kerngehalt der Lehrkunst noch an einem mathematischen und damit für die Tradition typischen Lehrstück veranschaulicht – es handelt sich um die unterrichtliche Umsetzung eines weiterentwickelten Wagenschein-Originals –, führt uns der zweite auch in geisteswissenschaftliche Themenfelder: in die Journalistik anhand des Lehrstücks „Unsere Abend-Zeitung“, in die Philosophie anhand von Dostojewskis „Der Grossinquisitor“ und in die Ursituation literarischen Schreibens anhand von Robert Walsers „Der Spaziergang“. Ausschnittweise zu sehen sind auch Inszenierungen von „Faradays Kerze“ und dem „Satz des Pythagoras“ als naturwissenschaftlich-mathematische Lehrstücke. Mit einem Einblick in ein Werkstattgespräch über „Himmelsuhr und Erdglo-

bus“ schliesst dieser eindrucksvolle und bildstarke Dokumentarfilm. Über die Weiterungen in nicht-naturwissenschaftliche Lehrstücke hinaus liegt das Besondere an diesem Nachfolgefilm auch darin, dass in ihm die damals beteiligten Lehrerinnen und Lehrer aus einer Distanz von gut zehn Jahren auf ihren damaligen Unterricht zurückblicken und in Gesprächen mit Susanne Wildhirt das persönliche, didaktische und pädagogische Echo reflektieren: Was klingt nach in mir aus dem damaligen Erlebnis? Deckt es sich mit Aussagen von Schülerinnen und Schülern, welche diesen Unterricht im Film bezeichnenderweise als aussergewöhnlich, als, wie es eine Schülerin formuliert, „sehr toll“ empfinden? Was haben die Entschleunigung von Lernprozessen, das Prinzip des entdeckenden Lernens, die Favorisierung des Dialogischen, der Gang in die Tiefe bewirkt, bei mir und den Lernenden? Was gilt es, von dieser Lehrkunst in der Bildung von

heute zu bewahren, zu transferieren in eine Zeit, die von Ökonomisierung der Bildung, von weiter voranschreitender Digitalisierung und von KI wesentlich mitgeprägt ist?

Diese Fragen müssen unbedingt in Bildungsprozessen weiter und immer wieder gestellt werden, wenn Lehren nicht zur blossen Herbeischaffung von fertigem Wissen und Lernen nicht zu seiner vergoogelten, kurzzeitigen und oberflächlichen Kenntnisaufnahme verkommen soll. Der Film ist ein starkes Plädoyer für die These, dass es die Lehrkunst ist, die für wirkliche Einwurzelung von Verstehen und damit für wirksame, wahrhaft nachhaltige Bildung von Menschen steht. Die Fertigung nicht nur des ersten, sondern jetzt auch des zweiten Films war übrigens spannend und immer wieder auch aufwühlend: Der schon erwähnte Filmemacher Reinhard Kahl verlor nach den Dreharbeiten die Lust, das umfangreiche Material zu bearbeiten; der filmtechnisch versierte Werner Laschinger sprang glücklicherweise in die Bresche. Viele, insbesondere auch finanzielle Schwierigkeiten verzögerten die Arbeiten, und das Unglück wollte, dass Werner Laschinger völlig unerwartet im Frühjahr 2018 verstarb. Glücklicherweise fand die *Basler Vereinigung* mit Peter Degen und Toni Stadelmann neue Filmemacher, und der erste Streifen konnte zusammen mit einem hervorragenden Booklet von Stephan Schmidlin 2019 erscheinen. Mit ihm zusammen entstand das Projekt, aus dem umfangreichen Material noch einen zweiten Film über die bisher nicht berücksichtigten Lehrstücke zu produzieren – doch wieder schlug das Schicksal zu: Stephan Schmidlin, der sich schon früher um die Förderung der Lehrkunst grosse Verdienste erworben und vertieft Einblick in die ungenutzten Aufnahmen genommen hatte, starb ebenso unerwartet im November 2019, kurz nach der Premiere des ersten Films. „Was jetzt?“, lautete die Frage. Aufgeben oder weitermachen? Aber wie, ohne Geld, ohne fachliche und menschliche Ressourcen?

Der Mut überwog, und dank grosser Anstrengungen des Filmteams und insbesondere auch von Mario Gerwig schaffte es das Projekt bis zum Stadium eines Rohschnitts. Doch nun ergaben sich neben erneuten Sorgen um eine weitere Finanzierung des Feinschnitts auch Diskussionen um die Frage – zugespitzt –, ob in den Lehrstück-Ausschnitten ohne weitere Kommentare ausreichend Grundprinzipien der Lehrstückdidaktik aufscheinen (so wie im ersten Film), oder ob eher ein sehr guter, methodenvielfältiger Unterricht zu beobachten ist. Eine missverständliche Gleichsetzung sollte ebenso vermieden werden wie für Unkundige der Eindruck, der gezeigte Unterricht sei vielleicht etwas aus der Zeit gefallen, denn es ist möglicherweise nicht selbsterklärend, warum das Zerschneiden einer Zeitung im Lehrstück *Unsere „Abend-Zeitung“* einen pädagogischen Wert haben kann und einer möglichen digitalen Bearbeitung vorgezogen wird. Der rettende Einfall bestand schliesslich in der Ausweitung der Aufnahmen: in der Zufügung von Rückblicken der Lehrerinnen und Lehrer in der geschilderten Art und in einer überzeugenden und zugleich undoktrinären Moderation durch Mario Gerwig. Indem die damals Lehrenden auf das Lehrstück zurückblicken, erringt der Film eine neue zeitliche und thematische Dimension, wird Verklärung ebenso wie Abwertung vermieden, kann er zum Gegenstand fruchtbarer Gespräche werden darüber, was überzeugt und was künftig vielleicht noch angereichert werden kann, vor allem aber: was bewahrt werden muss in dieser Didaktik, die ja, aus dem Griechischen übersetzt, an sich schon nichts anderes heisst als: Lehrkunst.



„Lehrstückunterricht“  
(2023):  
[youtu.be/TZWwzN8UoGI](https://youtu.be/TZWwzN8UoGI)



„Mit Euklid am Sechsstern  
das Beweisen verstehen“  
(2019):  
[youtu.be/D2taWv17YT4](https://youtu.be/D2taWv17YT4)



#### Drei Eindrücke aus dem Film (von oben nach unten):

*Stephan Schmidlin schlüpft im Lehrstück zu Robert Walsers Spaziergang in die Rolle des Schweizer Autors, Susanne Wildhirt befragt Beatrice Dietrich zu ihren Erfahrungen mit der Lehrstückdidaktik, ein Schüler und eine Schülerin führen im Lehrstück Faradays Kerze das „niedliche Experiment“ (Faraday) des Flammensprungs durch.*

#### Film-Premiere (Bild Seite 4)

*Der Dachstock im Basler Gymnasium Leonhard war zur Premiere des neuen Lehrkunstfilms gut gefüllt. Rund 40 Personen waren gekommen, hier verfolgen sie gerade die Ausführungen von Ruedi Küng, der im Interview seinen Pythagoras-Unterricht reflektiert. Foto: Mario Gerwig*

Im schönen Dachgeschoss des Gymnasiums Leonhard fand der Film eine sehr gute Aufnahme. Er überzeugt durch die Einblicke in den Unterricht, durch schöne, ruhige Bilder auch auf die Lernenden, wenn sie sich in eine Frage, in ein Problem hinein vertiefen – oder auch auf den Spaziergang begeben, wie ihn Robert Walser als Schlüssel für das Schreibenkönnen beschrieben hat. Er lässt erahnen, was der alles entscheidende Unterschied zwischen schnellem Lernen von „skills“ und allmähliche sich einwurzelndem Verstehen ist. Er ist, als bebildete Lehrkunst, eine Antwort auf Peter Biers drängelnde Frage danach, wie es wäre, gebildet zu sein. Und wenn er seinen Essay schliesst mit den Worten: „Es geht um alles“, so heisst es am Schluss des Films fast deckungsgleich: „Ohne Bildung geht es nicht.“ In dieser Weise ist dem Film zu wünschen, dass er Hefe wird in einem Prozess nicht der Aushöhlung, sondern der Reifung von Bildungsprozessen, in Schulen, aber auch in Ausbildungsstätten von angehenden Lehrerinnen und Lehrern. Unbedingt sehenswert! •

## Während Goethe in der römischen Campagna weilt ...



Künstler: Johann Heinrich Wilhelm Tischbein  
Quelle: Städel Museum, Frankfurt am Main

### NACH- GEFRAGT

BEI  
ULRIKE  
HARDER

### Sich mit GOETHE BILDEN

von Manuel Hermes

Ein Gespräch über das Kategoriale im Lehrstück „Goethes Italienische Reise“ - in der Rubrik „Nachgefragt“ stellt sich diesmal Ulrike Harder den Fragen von Manuel Hermes. Weil die beiden so viel zu besprechen hatten, geben wir das Gespräch in zwei Teilen wieder.

*Manuel Hermes: Liebe Ulrike, ich freue mich sehr, dass du diesem Gespräch über das Lehrstück „Goethes Italienische Reise“ zugestimmt hast. Tatsächlich ist es für mich das Lehrstück, das mich seit dem Erstkontakt mit der Lehrkunst im Sommersemester 2012 am längsten und mit am intensivsten beschäftigt. Aber wem sag ich das! Vielleicht könntest du zu Beginn einmal beschreiben, wann dir eigentlich das Lehrstück zum ersten Mal begegnet ist und was dich daran fasziniert, interessiert oder womöglich auch irritiert hat?*

Ulrike Harder: 1999 hat Heinrich Schirmer seine Lehrstück-Trilogie „Unsere Italienische Reise“ in Hans Christoph Bergs Seminar und auch in der Marburger Lehrkunstwerkstatt vorgestellt. Sowohl der Ansatz („Literatur literarisch lehren“) als auch die Durchführung einer Lehrstück-Trilogie (Unterricht – Klassenfahrt – Tagebuch) waren für mich neu und eröffneten mir schlagartig einen völlig anderen Blick sowohl auf Goethe als auf die Möglichkeiten von Literaturunterricht. Diese Lehrstück-Trilogie war für mich völlig überzeu-

gend, denn Goethe zeigt hier, wie „man sich selber reisend zu bilden vermag“ – und die Schülerinnen und Schüler der Stuttgarter Waldorfschule taten es ihm nach. Auch sie reisten nach der intensiv studierten Lektüre zwei Wochen nach Italien, um den „Blitz des Originals in den eigenen Augen“ aufscheinen zu lassen und gestalteten aus ihren Zeichnungen, Skizzen und Texten ihr eigenes Tagebuch: „Unsere italienische Reise“.

*Das hat mich bei der Lektüre von Schirmers Bericht auch fasziniert. Was aber, wenn man keine Reise machen kann? Wie gehst du damit um?*

Dieses Problem hat zuerst Stephan Schmidlin aus Bern umgetrieben. Er hat deshalb eine Akzentverschiebung vorgenommen: In den Vordergrund trat die Frage: Wie hat Goethe sich gebildet – wie hat er wahrgenommen? Diese „Weiterentwicklung“ des Schmidlinschen Lehrstücks hat mich sofort überzeugt und seine Inszenierung hat mich zum Nachspielen inspiriert. „Sehen, wahrnehmen lernen mit Goethe“ hiess mein Lehrstück, das ich im Jahr 2000 in meinem Deutsch-Leistungskurs inszenierte. Seitdem lässt mich das Stück nicht los, ich habe es fünfmal in Grund- und Leistungskursen ausprobiert.

*Mir geht es da ähnlich. Ich bin dem Lehrstück ja über dich im Lehrkunst-Seminar begegnet. Du hast im Seminar Auszüge teils inszeniert, teils vorgestellt und für mich gab es mehrere Momente, die mich überrascht, interessiert oder regelrecht fasziniert haben. Ich nenne sie einmal nur stichwortartig: Goethes abrupter, radikaler, „unklassischer“ Aufbruch ohne Abschied; das Einüben eines neuen „Blicks“ in Italien; die Relevanz des Reisens für den eigenen Bildungsprozess; der Beginn der (Weimarer) Klassik mit Goethes Rückkehr aus Italien. Du hast das Lehrstück nun schon einige Male unterrichtet. Was würdest du nach dieser Erfahrung sagen, ist es, das Schülerinnen und Schüler an Goethes Italienischer Reise interessieren könnte? Gab es da besondere Momente oder Rückmeldungen, die darauf schliessen lassen, dass es zu echten Bildungsmomenten gekommen ist?*

Das ist eine schwierige Frage. Im Allgemeinen tun sich Oberstufenkurse meist etwas schwer, sich intensiver auf Goethes Text und vor allem auf den morphogenetischen Blick einzulassen. Eine Art „Aha-Erlebnis“ aber gibt es bei den dafür zugänglichen Schülerinnen und Schülern oft im 3. Akt, wenn der gedeckte Teetisch der Amaliengesellschaft dazu einlädt, Gegenstände im Hinblick auf ihre Gestalt und Urgestalt zu betrachten. Relativ schnell wird dann erkannt, dass manche „Urgestalten“ an unseren Körper gebunden sind: Die Hand formt sich zur kleinen Kuhle (Löffel), beide Hände zur grossen Kuhle, wenn wir z. B. Wasser aus einer Quelle oder dem Wasserhahn trinken wollen (Becher), die flache Hand ist bei Fingerfood ein Brettchen oder Teller, zwei Finger sind die Urgestalt der Stäbchen usw. Hier kommen viele Schülerinnen und Schüler dann mit ihrer Vorstellungskraft „in Fahrt“. Du hast es ja damals selbst erlebt, als wir zusammen mit meiner Kollegin Ute Trautwein deinen Vorschlag mit dem Teetisch und der Amaliengesellschaft erstmalig ausprobiert haben. Im Folgenden übernehme ich dann die Idee von Stephan Schmidlin und lasse Briefe an Goethe schreiben. In dem Fall sollen sie einen selbst ausgewählten Gegenstand morphogenetisch beschreiben. Und „Goethe“ antwortet darauf natürlich, geht in einem Brief an die Gruppe auf die jeweiligen Briefe ein.

*Ja, diesen „Aha-Effekt“ habe ich aus der damaligen Erprobung noch lebhaft in freudiger Erinnerung! Nun lehrst du ja auch an der Philipps-Universität Marburg. Wie erlebst du da oder auch in anderen Kontexten den Umgang von älteren Personen, etwa von Studierenden oder auch von Kolleginnen und Kollegen mit dem Lehrstück?*

Junge Erwachsene (Studierende) und Erwachsene (z. B. Lehrende) bekommen nach meiner Erfahrung einen viel schnelleren Zugang zur Italienischen Reise, lassen sich auch auf neue, fremde Formen der Wahrnehmung neugierig ein. Es gab in dem Kontext eine Reihe von Momenten, die ich als „echte Bildungsmomente“ bezeichnen würde. Das bezieht sich vor allem auf das Verständnis des morphogenetischen Blicks (des „Gestaltbildungsblicks“), den wir nach intensiver Beschäftigung mit dem Werk als den eigentlichen „Goetheblick“ entdeckt und das Lehrstück auch in dieser Richtung weiterentwickelt haben. Den Anstoß dafür erhielt ich übrigens von meinem ersten Leistungskurs, als über Goethes Wahrnehmung des veronesischen Amphitheaters kontrovers diskutiert wurde und dabei ein Problem aufkam: Mit welchen der vorgegebenen Fotografien kann die Passage von der gedanklichen Entstehung der Urgestalt des Amphitheaters, des „Kraters“, wiedergegeben werden?

*Ich komme damit zu einer Frage oder vielmehr einem Thema, das mich im Zusammenhang mit dem Lehrstück in den letzten Jahren stark beschäftigt hat und wozu mich deine Gedanken sehr interessieren würden. Es ist die Frage: Was ist das Kategoriale oder das kategoriale Bildende an dem Lehrstück „Goethes Italienische Reise“? Womöglich gibt es darauf unterschiedliche Antworten, aber ich möchte einmal möglichst knapp einen Gedankengang exponieren und bin gespannt, was du dazu sagst: Mein Eindruck in den letzten Jahren war, dass das Kategoriale in dem Lehrstück mal in der Kategorie der Bildungsreise, mal im sogenannten „morphogenetischen Blick“ Goethes, mal eben tatsächlich auch im Beginn der Weimarer Klassik gesehen wurde. Ich glaube, dass es einen Zusammenhang zwischen jenem „morphogenetischen Blick“ Goethes, den er während seiner Italienreise einübt, und dem ästhetischen Ideal der Weimarer Klassik gibt. Die Formen, Gestalten, „Objektivierungen“, die Goethe interessieren, sind zumeist jene, die aus einem natürlichen Bedürfnis der Menschen gewissermaßen „organisch“ gewachsen sind. Kurz gesagt: Form follows function. Ich habe den Eindruck, dass er diesen Blick als ästhetisches Ideal übernommen und der Weimarer Klassik zentral eingeschrieben hat.*

Mit der Morphologie hat sich Goethe schon vor seiner Italienreise beschäftigt und der morphogenetische Blick hat ihm entscheidende Erkenntnisse z. B. im Hinblick auf die vergleichende Anatomie ermöglicht. Er ist nach Italien also sowohl als Naturforscher als auch als Dichter und Künstler gereist und hatte bereits eine Vorstellung davon, dass es einen Zusammenhang von Kunst und Natur gibt. Für uns war die Feststellung erstaunlich, dass Goethe in der Italienischen Reise beschreibt, wie er mit diesem Blick auch „Gebilde“ aus dem Bereich der Kultur wahrnimmt, wie z. B. das Amphitheater in Verona und die Genese der Inselrepublik Venedig. Denn Goethe spürt mit diesem Blick die Lebensimpulse auf, die naturnotwendigerweise eine bestimmte Gestalt hervorbringen. Wo immer sich „etwas Schauwürdiges auf flacher Erde“

abspielt – es bildet sich ein Kreis oder Oval drum herum, und wenn genug Andrang ist und genug Bretter, Bänke usw. vorhanden sind, wächst der Kreis zum „Krater“ hoch. Goethe sieht also deshalb in dem Amphitheater einen der „grossen Gegenstände“ der Antike, weil seine Gestalt „klassisch“ ist: In ihr steckt die quasi natürliche Urgestalt, die aus dem natürlichen Lebensimpuls der menschlichen Schaulust hervorgegangen ist – vor zweitausend Jahren, vor tausend Jahren, jetzt und in Zukunft. Das geht über den aus der Gestaltung kommenden Leitsatz „Form follows function“ hinaus.

*Vielleicht müssten wir auch der Ideengeschichte hinter diesem Satz einmal nachgehen? Aber ich will versuchen, den gemeinten Punkt noch deutlicher machen: Man vergleiche etwa die Lyrik aus seiner Zeit als „Stürmer und Dränger“ mit der aus seiner Zeit als „Klassiker“. Da schreibt dann der „Klassiker“ Goethe in „Natur und Kunst“ von ca. 1800:*

**Wer Grosses will, muss sich zusammen raffen;  
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,  
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben**

*Welches Gesetz ist hier gemeint? Könnte es das in Italien bestätigt gesehene Gesetz „vernünftiger“, „organischer“ Gestaltung statt willkürlicher „Wucherung“ sein? In eben diesem Sinne kanzelt Goethe auch – fast schon erschreckend brutal – die Romantik klar ab: „Das Klassische nenne ich das Gesunde, und das Romantische das Kranke.“ Könnte in diesem Zusammenhang von „morphogenetischem Blick“ und klassischem Kunstideal das Kategoriale des Lehrstücks liegen?*

Die Antwort von Ulrike Harder und die Fortsetzung des Gesprächs folgen im nächsten Newsletter •

## ... versuchen die Schülerinnen und Schüler als „Amaliengesellschaft“ Goethes Schilderungen und Beobachtungen aus Italien nachzuvollziehen.



*Bild: Die Schülerinnen und Schüler von Ulrike Harder, zusammen mit Ute Trautwein (links) und Manuel Hermes (rechts) Foto: Falk Rauscher*

## TERMINE



*Details siehe lehrkunst.org*

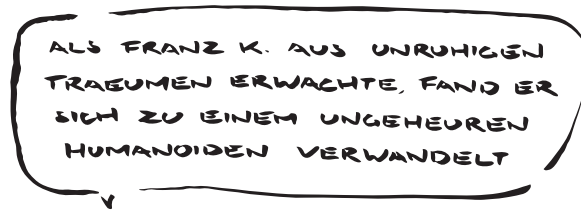
**Jahres-  
hauptversammlung**  
3. Mai 2024, 16:30-18:30

**Erste Sitzung  
Gesprächskreis zum  
Phänomenalen**  
(vgl. S. 3)  
27. Mai 2024, ab 19:30

**Kulturwanderung  
nach Zürich**  
25. August 2024

**Jahrestagung  
(„Summer School“)**  
20.-22. September 2024

## CARTOON



## IMPRESSUM



*Erscheint zweimal jährlich*

**An-/Abmeldung**  
[newsletter@lehrkunst.org](mailto:newsletter@lehrkunst.org)

**Herausgeberin**  
*Gesellschaft für Lehrkunst-  
didaktik / lehrkunst.org*

**Redaktion**  
*Mario Gerwig, Manuel  
Hermes & Marc Müller*

**Graphik**  
[alicekuhn@gmx.ch](mailto:alicekuhn@gmx.ch)

**Kontakt**  
[newsletter@lehrkunst.org](mailto:newsletter@lehrkunst.org)

**Cartoon** Robin Thiesmeyer,  
[metabene.de](http://metabene.de)

# LEHRKUNST!

## Durch Verstehen zur Bildung

LEHRKUNSTDIDAKTIK konzentriert sich auf Unterricht in Gestalt von Lehrstücken. Lehrstücke sind in sich geschlossene, mehrdimensional oder interdisziplinär angelegte Unterrichtseinheiten, die gleichermaßen erfahrungs-, entdeckungs- und handlungsorientiert gestaltet sind. Für den Lehrstückunterricht geeignete Themen finden sich vorrangig in den Sachfächern, neben den Naturwissenschaften vor allem in Mathematik, Deutsch – besonders im Literaturunterricht –, aber auch im Bildnerischen Gestalten, in Musik, Sport, Philosophie, Geschichte, Geografie, Ethik und Religion.

LEHRSTÜCKUNTERRICHT fokussiert Schlüsselstellen der Wissenschafts- und Kulturgeschichte: Hier finden sich spannende Situationen und Themen, die sich im Unterricht in Szene setzen lassen, hier entwickelt sich eine Disziplin neu, weil ein paradigmatischer Wirklichkeitsaufschluss gelungen ist, hier kann ein authentischer Zugang gefunden werden, der zur gegenstandsspezifischen Problemlösung verhilft und so das Verstehen und Lösen ähnlich gelagerter Probleme ermöglicht. Der Verein *Lehrkunst.org* engagiert sich für die Entwicklung und Verbreitung von Lehrstückunterricht.

METHODENTRIAS Wesentlich für die Lehrkunsstdidaktik ist die auf Martin Wagenschein basierende Methodentrias „exemplarisch – genetisch – dramaturgisch“:

### EXEMPLARISCH

„Eine Sternstunde der Menschheit kennenlernen“

Die Lernenden erklettern einen Erkenntnisgipfel unter behutsamer Führung und erfahren dabei das Gebirge und das Klettern, Inhalt samt Methode.

*In einem sorgsam gewählten Thema geht der Unterricht so gründlich in die Weite und in die Tiefe, dass im Einzelnen des Themas das Ganze eines Konzepts, Modells oder Begriffs sichtbar und lernbar wird.*

### GENETISCH

„Ein Gewordenes als Werdendes entdecken“

Die Lernenden nehmen den Gegenstand im eigenen Lernprozess wahr als Werdegang des menschheitlichen und individuellen Wissens: vom ersten Staunen bis zur eigenen Erkenntnis.

*So wichtig wie die Ergebnisse der Wissenschaft sind die dazugehörigen Wege, die zu diesen Ergebnissen geführt haben. Diese Wege lernen die Schülerinnen und Schülern selbst zu entdecken und zu beschreiten.*

### DRAMATURGISCH

„Die Dramatik eines Bildungsprozesses erleben“

Die Lernenden ringen um die Erschließung des Lerngegenstands und der Gegenstand ringt mit den Lernenden um seine heutige Erschließbarkeit.

*Die Lernsituationen und Lernaufgaben bilden einen Handlungszusammenhang, der zu den neuen Konzepten, Modellen oder Begriffen hinführt und diese überprüft – mit vorsichtigem Seitenblick aufs Theater.*

HINWEISE ZU LEHRSTÜCKEN, PUBLIKATIONEN UND VERANSTALTUNGEN: [WWW.LEHRKUNST.ORG](http://WWW.LEHRKUNST.ORG)

